

## Der **DLH** fordert: LSE-Kinder weiter individuell fördern

Worum geht es?

Kinder mit einem individuellen Förderbedarf im Bereich **Lernen, Sprache** und **emotionaler Entwicklung** (LSE-Kinder) bilden mit 70% den größten Teil der Kinder mit einem besonderen Förderbedarf in den Inklusionsklassen.

Sie sind zudem die Kinder, die besonders schwierig zu fördern und zu unterrichten sind:

*„Es gab Tage, da dachte Frank Dopp, er würde durchdrehen. Er hatte seinen Schülern erklärt, 'Wir können das nicht ändern. Wir halten das jetzt aus', und dann stand er plötzlich vor 21 Kindern, die Geräusche machten wie Alex. Sie ertrugen ihn, indem sie einfach so laut wurden wie er. ...Frank Dopp musste den Eltern seiner Klasse vor kurzem berichten, dass er von acht Lektionen im Englischbuch in diesem Schuljahr nur zwei schaffen würde.“ (Zitiert aus „Die Zeit Nr. 28 2012, S.65.)*

Es sind gerade diese Kinder, die sich, ihren Mitschülerinnen und -schülern und ihren Lehrkräften die größten Probleme bereiten.

Für diese Kinder soll es nun eine, wie es heißt „systemische Zuweisung“ geben. Es wird also nicht mehr der individuelle Förderbedarf dieser Kinder ermittelt, sondern die Schule bekommt eine pauschale Zuweisung, die sich entscheidend an der Zugehörigkeit der Schule zu einer bestimmten KESS-Region bemisst.

Dieser Bewertungsmaßstab kann jedoch keine Aussagen über die Situation an einer bestimmten Schule und schon gar nicht in einer bestimmten Klasse machen.

Der **DLH** hält diese Maßnahme für unvertretbar. Eine fachliche Begründung wird nicht gegeben und kann auch nicht gegeben werden. Es geht darum, dass die Schulbehörde befürchtet, dass dann erheblich größere Ressourcen notwendig werden.

Das ist, gemessen an den bisherigen Zuweisungen sicher richtig und auch notwendig. Das ist der Preis, den wir für das Gelingen der Inklusion zahlen müssen.

Sollten sich die Pläne der Schulbehörde konkretisieren, die dahin gehen, die LSE-Kinder nur noch über den Grundschulbericht zu erfassen, kann diese Maßnahme nur als völlig ungeeignet beurteilt werden: Der Bericht kommt mindestens ein Jahr zu spät und ist hierfür nicht ausgelegt. Diese Art der Erfassung würde der Beliebigkeit Tür und Tor öffnen.

Der **DLH** weist insbesondere auf die Situation der Kolleginnen und Kollegen hin:

Da diese schwierigen Kinder mit ihren Einschränkungen nicht als solche anerkannt werden, stehen die Lehrkräfte ungeschützt in dieser Situation. Wenn diese so beschaffen ist, dass es für *jede* Lehrkraft unmöglich ist, damit fertig zu werden, liegt die Verantwortung trotzdem bei ihr.

Der **DLH** hält diesen Zustand für unzumutbar und für nicht vereinbar mit der Fürsorgepflicht gegenüber Lehrkräften, die in ihrer Ausbildung nicht und in ihrer Fortbildung nur völlig unzureichend auf diese neuen Aufgaben vorbereitet wurden.

### **Deshalb fordert der DLH:**

- Die Förderressource der LSE-Kinder muss weiterhin individuell ermittelt werden.
- Insbesondere ist es unverzichtbar, den Anteil des sonderpädagogischen Förderbedarfes individuell zu ermitteln, um diesen Kindern effektiv zu helfen und um eine Inklusionsklasse nicht mit ihren Problemen allein zu lassen.

Dafür reicht allerdings die jetzt geplante Förderressource auf keinen Fall aus. Doch ohne die zusätzliche Förderung durch ausgebildete Sonderpädagogen in einer für alle Schüler angemessenen Stundenzahl kann die Inklusion weder für die LSE-Kinder noch für die Regelschüler zu einem Erfolgsmodell werden.

Der Vorstand des **DLH**, August 2012